

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Bernspruchsstelle
Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 185.

Freitag, 11. August 1893, Abends.

46. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Großenhain, den Hauptpoststellen, sowie am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 75 Pf. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastanienstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

Freibank Riesa, Rastanienstraße 44, im Hofe.

Das Fleisch eines Schweines, welches zwar nicht dankwürdig, aber unschädlich und zum menschlichen Genuß geeignet ist, wird morgen, **Sonnabend**, zum Preise von 45 Pf. pro Pfund versandt.

Riesa, den 11. August 1893.

Der Stadtrath.

J. B.: Schwarzenberg, Stadtrath.

Lieferung.

Die Consumverwaltung der Reitenden Abtheilung beabsichtigt die Lieferung für **Butter, Käse und Eier** anderweit zu vergeben. Durchschnittlicher Bedarf an Butter 32 kg wöchentlich, an Käse 50 große Stück wöchentlich, an Eiern in den Monaten März und April ca. 3000 Stück. Offerten sind möglichst bald, **spätestens bis 20 d. Mts.** an das **Geschäftszimmer der 3. Reitenden Batterie** zu richten.

Tagesgeschichte.

Die in Frankfurt a. M. unter dem Vorsitz des Reichssekretärs v. Falkhahn tagenden Finanzminister der Bundesstaaten haben, wie das offiziöse „W. L. B.“ gemeldet hat, Geheimhaltung ihrer Beratungen beschlossen. Aber die Wände des Hauses in der Eisenheimer Wasse, in dem der selige Bundestag seine Sitzungen abhielt, scheinen Ohren zu haben, denn die demokratische „Frankf. Ztg.“ weiß allerhand Interessantes und Wichtiges über die Ergebnisse der Konferenz zu berichten. So theilt das Blatt in Bezug auf die in der ersten Sitzung am 8. d. hervorgetretene Einmütigkeit der Anschauungen über die allgemeinen Gesichtspunkte, unter denen die Steuerreformfrage erörtert wurde, auf Grund der „ihm gewordenen Informationen“ Folgendes mit:

Es besteht die übereinstimmende Ansicht, daß es notwendig sei, mit der durch die Heeresvermehrung erforderlich gewordenen Vermehrung der Reichseinnahme eine Steuerreform zu verbinden, die im Interesse des Reiches wie der Einzelstaaten liege. Wenn man die Finanzgebarung des Reiches als unsicher bezeichne, so ist diejenige der Einzelstaaten es noch in weit höherem Maße, denn ebenso wie ihre Ausgaben wegen der stets sich verändernden Anforderungen des Reiches schwankend sind, entbehren ihre Einnahmen, die durch die gleichfalls in ihrer Höhe wechselnden Zuweisungen aus Reichsmitteln beeinflusst werden, der Stabilität. — Die erreichte Uebereinstimmung ist eine solche hinsichtlich der Ziele, während die eigentliche Discussion über die zu wählenden Mittel erst nachfolgt. Was die Höhe der erhofften Mehreträge betrifft, so darf diese auf rund 100 Millionen beziffert werden; darüber hinausgehende Angaben, wie sie in der Presse aufgetaucht sind, entbehren der Begründung. Dementsprechend sind auch die Zahlenangaben über die Höhe der Ueberweisungen zu betrachten. Diese sollen nicht 70, sondern 20 Millionen betragen; rund 60 Millionen entfallen auf die Bedürfnisse des Heeres und der Rest — also ebenfalls 20 Millionen — ist für die Reichsschuldentilgung bestimmt. In Betreff der Tabakfabriksteuer läßt sich mittheilen, daß zwei Entwürfe, ein preussischer und ein bayerischer, vorliegen. Die Steuer wird — nach dem preussischen Entwurf — je nach dem Productwerthe abgestuft werden; sie soll den Tabakhandel angeblich ganz unberührt lassen, und man hofft, daß der Consum keine bedeutende Einschränkung erfahren werde. Daß die Ansprüche des Reiches auf die Weinsteuern, falls sie geltend gemacht werden, auf einen energischen Widerstand der süddeutschen Staaten stoßen werden, haben wir schon erwähnt; dieser Widerstand erhält aber noch einen besonderen Rückhalt dadurch, daß in einem geheimen Protocolle zu dem Zollvereinsvertrag von 1867 im Prinzip der Gedanke ausgesprochen wurde, die Weinsteuern soll den Einzelstaaten verbleiben. Dagegen dürfte, nachdem doch einmal das Weinsteuervertrag aufgetaucht ist, bei dieser Gelegenheit vielleicht die Frage zur Erörterung gelangen, ob nicht eine Abänderung derjenigen Bestimmung des Zollvereinsvertrages, wonach die Höchstgrenze von 11 Mk. Steuer auf das Hectoliter bei Besteuerung nach dem Werth, von 6 Mk. auf das Hectoliter bei Besteuerung ohne Rücksicht auf den Werth (nebst 20 Proz. Zuschlag für Communalzwecke) festgesetzt ist, im finanziellen und wirtschaftlichen Interesse der Weindau treibenden Staaten gerade jetzt anzustreben sei.

Und über die zweite, vorgestern abgehaltene Sitzung berichtet das Blatt:

Die Sitzung, die von 12 Uhr bis gegen halb 6 Uhr dauerte, war hauptsächlich der Frage der Tabakfabriksteuer gewidmet. Die Debatte war sehr eingehend und, wie man vernimmt, wurden gegen den Steuerentwurf von mehr als einer Seite Einwendungen erhoben. Man ist

aber zu einem — wenn auch nicht einstimmigen — Einverständnis gekommen, so daß also die Tabakfabriksteuer seitens der Vertreter der Regierungen im Prinzip als angenommen gelten darf. Dagegen läßt sich über die Höhe der Steuer und die Abmessung der Abstufungen nichts sagen; sie muß schon aus dem Grunde späterer Verhandlung vorbehalten bleiben, weil erst, wenn das reichsfinanzielle Deckungsprogramm vollständig vorliegt, auch der aus dem Tabak zu ziehende Steuerertrag genau abgemessen werden kann. Es wird die Bemessung dieses Mehretrages ganz davon abhängen, wie die übrigen Steuerprojecte aufgenommen werden; mit anderen Worten: je weniger die anderen Steuerentwürfe Aussicht auf Annahme haben, desto mehr muß der Tabak bluten und umgekehrt. Wie schon gesagt, wird die Produktionssteuer fallen und dementsprechend der Tabakzoll genau um 45 Mark herabgesetzt werden. Was die Art der Besteuerung betrifft, so ist eine Stempelung beim Fabrikanten in Aussicht genommen. Es werden drei Hauptklassen angenommen, Cigarren, Rauchtabak, Schnupftabak, innerhalb deren Abstufungen nach dem Werthe Platz greifen. Die Einführung von Banderollen, wie sie anderwärts in Gebrauch sind, ist nicht beabsichtigt, vielmehr beschränkt sich die Aussicht auf eine Buchkontrolle, die unter thunlichster Schonung der kleineren Producenten durchgeführt werden soll. Ueberhaupt gedenkt man die Kontrolle so weit zu erleichtern, als nur irgend möglich ist, um jede Schädigung der Betriebe fernzuhalten. Man hofft, daß das Tabakfabrikationssteuergesetz bereits am 1. April in Kraft treten kann. — Auch über das Stempelsteuergesetz wurde beraten, und auch hierüber ist man, wie verlautet, zu einer gewissen Einigung gekommen, die indessen ganz allgemeiner Natur ist. Die Frage gilt in ihren Einzelheiten noch nicht als spruchreif, weil gerade in der letzten Zeit beachtenswerthe Mittheilungen über die Bedürfnisse des Geschäftslebens gemacht worden sind, die eine Berücksichtigung erheischen. Weitere sorgfältige Beratungen sind in Aussicht genommen, da die Absicht besteht, das solide Geschäft thunlichst wenig zu belästigen. Endlich ist auch die Quittungssteuer in den Kreis der vorgestrichen Beratungen gezogen worden.

Soweit die Frankfurter Zeitung. Wir müssen es derselben ab. lassen, für die Richtigkeit ihrer Mittheilungen die Gewähr zu übernehmen.

Es ist schon verschiedentlich darauf hingewiesen worden, daß die neuen Bestimmungen über die Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter diese auf einzelnen Berufs-zweigen fast völlig verdrängt haben. Daran haben auch die erleichternden Bestimmungen des Bundesrathes, wie sie für einige Beschäftigungsarten erlassen sind, nichts ändern können. Diese Erleichterung war dem Oberbergamte Breslau namentlich für die Steinföhlerbergwerke seines Bezirkes aufgefallen, und es hatte sich deshalb an den Vorstand des ober-schlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereines mit der Bitte gewendet, ihm die Gründe dafür mitzuthellen. Der Vorstand hat darauf dem Oberbergamte etwa Folgendes mitgetheilt: „Der Hauptgrund habe in dem allgemeinen schlechten Geschäftsgange gelegen, der es im vorigen Jahre überhaupt nicht ermöglichte, neue Arbeiter einzustellen. Indessen dürfte von einer Einstellung der jugendlichen Arbeiter auch dann keine Rede sein, wenn sich die Lage der Montanindustrie wieder heben und der Arbeiterbedarf wieder steigen sollte. Dafür aber seien die verschiedensten Gründe maßgebend. Einmal gebe es eine Anzahl von Gruben, welche aus betrieblichen Gründen von der Einstellung jugendlicher Arbeiter keinen Gebrauch machen könnten. Sodann lassen sich die für die jugendlichen Arbeiter festgesetzten Pausen mit der allgemeinen Arbeitszeit nicht in Einklang bringen. Ein weiterer Grund sind die Weiterungen, welche für Betriebsführer und Aufsichtspersonal mit der Beschäftigung dieser Arbeiterkategorie

verknüpft sind. Auch sind die Leistungen der jugendlichen Arbeiter nur gering und die Kosten aus der Arbeiterversicherung gerade für sie verhältnismäßig hoch. Wenn in Ausnahmefällen eine Verlängerung der Arbeitszeit notwendig würde, sei es nicht möglich, diese einzuführen, wenn eine große Zahl jugendlicher Arbeiter beschäftigt würde. Und schließlich sei auch eine gewisse Unzuverlässigkeit der jugendlichen Arbeiter nicht zu verkennen. Eine Abhilfe erblickt der Vorstand des genannten Vereines nur darin, daß man überhaupt davon absteht, besondere gesetzliche Erleichterungen und Befähigungen mit der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter zu verbinden, vielmehr social Humanität und wohlwollendes Interesse für die betreffenden Arbeiter beiden Arbeitgeber voraussetzt, daß man diesen auch ohne gesetzliche Vorschriften zutraut, sie würden dem jugendlichen Arbeiter nicht größere Anstrengungen zumuthen, als mit der Gesundheit vereinbar ist.“ — Diese hier angeführten Gründe sind jedenfalls auch für viele andere Gewerbe zutreffend. Wie fast die ganze soziale Gesetzgebung, so hat man ohne Zweifel gerade auch diesen Theil derselben überhäuft und damit den Arbeitnehmern einen mehr als zweifelhaften Schutz gewährt.

Deutsches Reich. Kaiser Wilhelm ist von Helgoland aus am Mittwoch Nachmittag im westlichen Theil der Ostsee eingetroffen, wo eine Flottenbesichtigung stattfand. Einer Meldung des „Hamb. Korr.“ zufolge, beabsichtigt der Kaiser am 20. September nach Schweden zu reisen, um mit dem König von Schweden auf die Elchjagd zu gehen.

Für den Verkehr mit Sitten ist dem Bundesrath ein Entwurf zugegangen, der eine Verständigung über die zu erlassenden Vorschriften dahin erstrebt, daß in den Einzelstaaten gleichförmige mit dem Entwurf übereinstimmende landesrechtliche Vorschriften von einem bestimmten Zeitpunkt ab in Kraft gesetzt werden. Zur Aufstellung eines Entwurfs hatten im Reichs-Gesundheitsamt Beratungen unter Zugiehung von hervorragenden Sachverständigen, sowie unter Theilnahme von Apothekern und von Interessenten aus Industrie- und Handelskreisen stattgefunden, als deren Ergebnis der erwähnte Entwurf sich darstellt. Der Entwurf verfolgt im großen und ganzen nicht den Zweck, neue Beschränkungen für den Verkehr zu schaffen, er will vielmehr nur an Stelle der zur Zeit ungleichmäßigen Vorschriften gleichmäßige Bestimmungen treten lassen und den in einzelnen Gegenden etwas zu weit gehenden Beeinträchtigungen des Handels abhelfen, sowie die im sanitären Interesse erforderlichen polizeilichen Schranken mit den Bedürfnissen des Verkehrs in Einklang zu bringen.

Eine Vermehrung der Militärgeistlichen wird, wie die „Kreuztg.“ mittheilt, infolge der Verstärkung des Heeres eintreten. Es schweben darüber Unterhandlungen unter den betheiligten Behörden. Es scheint sich um zwei bis drei neue Stellen von Militärpfarrern zu handeln.

Wie die „Nationalztg.“ erzählt, sind neuerdings seitens in Rußland wohnender Geschäftsleute verschiedentlich Vorstellungen deutscher Waaren unter Hinweis auf die stattgehabte Erhöhung der russischen Eingangszölle rückgängig gemacht worden. Ein russisches Ausfuhrverbot für Heu und Klee war in verschiedenen Blättern angekündigt worden; die Meldungen widersprechen indes einander. „Auf Grund genauer Erkundigungen“ berichtet nun das Organ des Bundes der Landwirthe: „Ein derartiges allgemeines Verbot von Petersburg aus ist zwar bis zur Stunde noch nicht ergangen, einzelne Zollämter haben aber selbständig ein derartiges Verbot erlassen, so daß auf dem größten Theil der Grenze die Ausfuhr von Heu und Klee gestattet, auf einem kleineren Theile dagegen verboten ist. Diese Ungleichmäßigkeit wird noch dadurch gesteigert, daß das Verbot theilweise mit der größten Strenge, theilweise dagegen nur lässig durchgeführt wird.“ Aus Königsberg wird der „N. B.“ wiederum aus kaufmännischen Kreisen geschrieben, daß an der deutschen Grenze die Heuexporte gesperrt sei. Die Aufschrift lautet:

Montag, 7. ds. Mts., ist die Nachricht von den Grenz-
ämtern gekommen, daß der Landwirtschaftsminister die Ein-
fuhr von Heu und Stroh aus Rußland verboten hat und
die preussische Grenze für diese Artikel gesperrt ist. Auf
Anfrage bestätigte dieses der Regierungspräsident in Königs-
berg. Es wird in den daran geknüpften Betrachtungen,
wie es scheint nicht mit Unrecht, Klage darüber geführt, daß
diese Verordnung nicht rechtzeitig zur öffentlichen Kenntnis
gebracht sei.

Die „Post“ erfährt, daß zu der im nächsten Monat nach
Berlin zu berufenden Konferenz über die betrefsende der
gewerblichen Sonntagstraße zu erlassenden Ausführungsbe-
stimmungen sowohl Arbeitnehmer wie Arbeitgeber eingeladen
werden.

Die Konferenz der Finanzminister wurde gestern Nach-
mittag 4 1/2 Uhr geschlossen. Heute wurde in der Beratung
der speziellen Vorschläge zur Deckung der Reichsausgaben
und zur Durchführung der Reform fortgefahren. Man
einigte sich auch hier über die wesentlichen Grundlagen und
beschloß, die detaillierte Ausarbeitung und die Erledigung
einer Reihe von Spezialfragen erst alsbald in Berlin zu-
sammenzutreten, aus Vertretern der wesentlich beteiligten
Staaten und Kommissaren der Reichsverwaltung niede-
zusetzen Kommission zu übertragen. Es scheint beabsichtigt
zu werden, soweit dies irgend thunlich ist, die gesamten
Gesetzesentwürfe gleichzeitig dem Reichstage beim demnächstigen
Zusammentreten vorzulegen. Alle Neuerungen der Teil-
nehmer an der Konferenz zeigen, daß dieselben von den Er-
gebnissen der Beratungen sehr befriedigt sind. Ueber die
Ergebnisse der Verhandlungen wird mitgeteilt, daß über
den Gang der weiteren Vorarbeiten für die eventuell dem
Bundesrat zu machenden Vorlagen überall ein Einver-
ständnis erzielt ist, insbesondere auch hinsichtlich der gestern
beratenden Frage einer eventuellen Besteuerung des Weines.
Bindende Beschlüsse wurden selbstverständlich nirgends gefaßt,
da die ganzen Verhandlungen nur den Charakter eines vorläufigen
Gedankenaustausches trugen. Die Frage einer
eventuellen Besteuerung der Inzerate soll bei den Erörterungen
ebenfalls gestreift worden sein.

Am Dienstag hatte in Frankfurt eine Abordnung des
deutschen Gastwirtsverbandes eine Audienz beim Finanz-
minister Miquel, beim Staatssekretär v. Maltahn und
Unterstaatssekretär v. Schraut und übergab allen drei Stellen
gleich lautende Denkschriften. Diese Denkschriften wenden
sich gegen die sogenannten Vereinswirtschaften, das Zimmer-
vermieten mit Pension und die Privatlosgerebieren, namentlich
aber gegen den Flaschenbierhandel und -Verkauf, der con-
cessions-, verordnungs- und im Kleinhandel steuerfrei betrieben
werden kann, während der Wirth nur unter Concession,
Verordnung, bedeutenden Steuern und großen Geschäftskosten
das Bier absetzen könne. Staatssekretär v. Maltahn soll
zugefagt haben, daß die Concessionspflicht des Flaschenbier-
handels oder -Verkaufs demnächst im Reichstag zur Beratung
kommen werde; die Regelung des Cantinen- und Vereins-
wirtschaftswesens liege bereits dem Reichstage vor und zwar
in einem den Betonten günstigen Sinne.

Von unterrichteter Seite wird eine Nachricht, daß der
Finanzminister Dr. Miquel sich gegenüber den Frankfurter
Mallern gegen eine Emissionssteuer ausgesprochen habe, als
vollständig unbegründet erklärt.

England. In der irischen, von Protestanten bewohnten
Provinz Ulster wird gegenwärtig für die Bildung eines
Fonds von 10 Millionen Mtl. (in deutschem Gelde), der
dem Widerstand gegen die eventuelle Durchführung der
Home Rule Bill dienen soll, agitirt. In Belfast und im ganzen
Norden Italiens sind schon massenhafte Zeichnungen für den
Fonds eingegangen. Die Einzahlungen sollen während der
nächsten fünf Jahre gemacht werden, natürlich nur dann,
wenn Home Rule zum Gesetz werden sollte.

Belgien. Die Regierung wird von der Kammer
einen Militär-Kredit von 100 Millionen Frank für Befestigun-
gen verlangen. (Die Waasbefestigungen waren mit 27
Mill. Frank veranschlagt, kosteten aber das Dreifache.)

Rußland. Die baldige Veröffentlichung einer amt-
lichen Denkschrift des russischen Finanzministers, die ein
Gegenstück zu der Capriwischen Denkschrift über den Gang
der Verhandlung zwischen Deutschland und Rußland sein
soll, steht nach einer Meldung aus Petersburg bevor. Als
Vorläufer hierzu veröffentlicht der „Grashdanin“ einen Artikel,
der aus amtlichen Quellen schöpft und versucht, die durch
den Balkankrieg beiden Nachbarstaaten erwachenden Verluste
abzumägen. Der „Grashdanin“ sagt, man dürfe nicht, wie
das in dem offiziellen deutschen Document geschehe, einfach
nach sogenannten Handelsbilanzen urtheilen, sonst glaube
man, daß Rußland, das an Werth vier Mal mehr Waaren
nach Deutschland exportirt, als es in Deutschland kauft, jetzt
durch Handelsabbruch vier Mal größere Verluste erleide.
Diese Annahme sei irrig. Deutschland verliere viel an
Transitwaaren, desgleichen habe die deutsche Handelsflotte
einen bedeutenden Ausfall, ebenso wie jene deutschen Fabriken,
welche russische Waaren verarbeiten. Diesem bedeutenden
Gewinnausfall deutscherseits gegenüber werde Rußland nur
um den Abfall eines geringeren Theils seiner Erzeugnisse beraubt.

Amerika. Aus Washington, 9. August, wird berichtet:
Der Senat vertagte sich nach einer Sitzung von zehn Mi-
nuten auf Antrag der Demokraten, welche eine Plenarver-
sammlung ihrer Partei abhalten wollten, um sich über die
Silberfrage zu verständigen, und auf Antrag derjenigen
Anhänger der freien Silberprägung, welche die Versammlung
nicht hindern wollten. Die Republikaner, welche sich der
Vertagung widersetzen, wurden in dem Stimmverhältnis
von 1 zu 2 geschlagen. Nach der Vertagung des Senats
trat die demokratische Versammlung zusammen und ernannte
eine Commission von 5 Senatoren, welche einen Entwurf
für die zu ergreifenden Maßregeln ausarbeiten und für den
Fall, daß die Commissionsmitglieder sich hierüber nicht einigen
können, einen Bericht für eine später zu berufende Ver-
sammlung abfassen soll. Die Debatten zeigten, daß die An-

hänger des Silbers sehr zahlreich sind und sich mit allem
Nachdruck der bedingungslosen Abschaffung der Sherman-
Bill widersetzen werden. Man glaubt, daß sie stark genug
sind, um die Abschaffung der Bill zu verhindern, falls sie
nicht ein analoges Gesetz durchbringen können. — Eine ge-
meinsame Versammlung der Anhänger des Silbers in dem
Repräsentantenhause beschloß, eine Commission zu ernennen zur
Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes über die freie Münz-
prägung, nach welchem die Festsetzung des Verhältnisses von
Gold zu Silber dem Beschluß des Repräsentantenhauses
vorbehalten sein soll. 24 demokratische Mitglieder des
Repräsentantenhauses, welche Anhänger des Silbers sind,
beschlossen, sich in der Plenarsitzung der Abschaffung der
Sherman-Bill zu widersetzen, falls dieselbe nicht durch ein
Gesetz zu Gunsten der freien Münzprägung erlegt werde

Anarchisten gegen Sozialisten.

Eine große Protest-Versammlung gegen den Züricher
Kongreß, zu der die revolutionären Sozialisten und Anarchisten
eingeladen waren, fand am Mittwoch Abend in der Berliner
Reffource statt. Der Saal, welcher nach vollzähliger
Schätzung 770 Personen fassen soll, war gedrängt voll;
unter den Anwesenden befanden sich auch viele offizielle
Sozialdemokraten. Die Tagesordnung lautete: „Die Waage
der Freiheit auf dem Kongreß in Zürich.“

Den Vorsitz führte der Einberufter, Schuhmacher Edel-
stein, erster Redner war Mechaniker Spöhr. Was in Erfurt
auf nationalem, das habe sich in Zürich auf internationalem
Gebiet vollzogen; hier wie dort habe man die Opposition
abgeschlakt wollen. Der Bericht des „Vorwärts“ sei ge-
fährlich zu Gunsten der sozialdemokratischen Mäher. Der
Redner verliest einen Brief des Redakteurs Landauer, worin
dieser die auf ihn bezügliche Äußerung Bedels, daß er wie
ein Politzelgenat gesprochen habe, als eine erbärmliche Ge-
meinheit bezeichnet. Die Stimmen der Opposition habe
man aus allerlei wichtigen Gründen für ungenügend erklärt
und schließlich die oppositionellen Delegirten brutal hinaus-
geworfen. (Bfui-Rufe.) Singer habe noch einen Antrag
durchbringen wollen, nur Diejenigen zuzulassen, welche auf
gesetzlichem Wege für das Ziel kämpften. (Große Ge-
lächter.) Der Schweizer Greulich, von Singer geschickt, habe
die thätlichen Angriffe begonnen. Bedel habe zu einem
Delegirten gesagt: „Nöthigenfalls haben Sie doch für hand-
feste Reute gesorgt?“ (Große Unruhe. Rufe: Schuft!
Schurke!) Die fraktionell gesinnten Schweizer hätten auch
sofort nach der Polizei geschickt. (Zurufe: Der Polizeidirektor
ist ja sozialdemokratischer Genosse! Große Heiterkeit.) Nach-
träglich habe Singer die Hinausgeworfenen auffordern
lassen, doch wieder zu kommen (Gelächter), ihre Mandate
wären noch gar nicht für ungültig erklärt. Man habe aber auf
die Schande verzichtet, mit den Reuten noch zusammen zu
sitzen. (Beifall und Widerspruch.) Die revolutionären Dele-
girten würden eine besondere Konferenz abhalten.

Schlösser Wiesenhal sprach ebenfalls in anarchistischem
Sinne. Die Diktatur habe auf dem Züricher Kongreß ge-
herrscht. Im sozialdemokratischen Zukunftsstaat würden die
Anderdenkenden sicher todgeschlagen. (Zustimmung und
vereinzelter Widerspruch.)

Bigarrenarbeiter Wögle: Die sozialdemokratischen Führer
kämpfen nicht für das Proletariat, sondern um ihre Existenz.
Die Herren fürchteten, daß ihnen in Zürich die Karve vom
Gesicht gerissen werden könnte. Das sind nicht nur Demo-
gogen, sondern Schurken. (Beifall und Unruhe.) Gehn
Sie doch mal zu Bedel oder Singer, wie ein unterthäniger
Weich werden Sie behandelt! Singer ist durch die Aus-
beutung armer Arbeiterinnen reich geworden und Bedel
durch die Arbeitergroßchen, die er sich für seine Schriften hat
zahlen lassen. Der Kongreß ist von Reuten zusammengesetzt,
die nur ihre Interessen wahren wollen.

Schneider Wiese: Bedel sei der Papst der Sozial-
demokratie und die Delegirten hätten nur wie Unteroffiziere
zu gehören. Die Ausbeuteten wälzten die Herren sich
vom Halbe.

Fraulein Wobnig tritt warm für die Sozialdemokratie
ein. Die Anarchisten hätten nur ihr Aussehen nach dem
Kongreß tragen wollen (Beifall und Rufe: Quatsch!), sie
hätten dort nichts zu suchen gehabt. (Rufe: Es sollte ja ein
Arbeiter-Kongreß sein!)

Nachdem noch einige Redner in anarchistischem Sinne
gesprochen hatten, bringt Kaufmann Augerbach folgende Re-
solution ein:

„Die heutige Versammlung revolutionärer Sozialisten
und Anarchisten bestritt dem Kongreß in Zürich, sich
internationaler Sozialisten- oder Arbeiter-Kongreß zu
nennen, weil er in schimpflicher Weise Arbeiterorganisationen
ausschließt, welche die heutige Gesellschaftsordnung nicht
allein aufs Schärfste bekämpfen, sondern auch das Unglück
haben, frei sein zu wollen von dem kapitalistischen Joch
wie auch von der Herrschaft eiferer Demagogen. Die Ver-
sammlung bittet den Genossen Domela Nieuwenhuis
(Holland), diesen Protest unverzüglich dem Kongreß zu
unterbreiten.“

Die anwesenden „Offiziellen“ verlangten energisch Ab-
stimmung über diese Resolution, auch die Sozialisten resp.
Anarchisten Auerbach, Eufin und Hermann sind dafür, während
andere Anarchisten dies für zwecklos erklärten, auch die Ab-
stimmung der Resolution nicht wünschten. Endlich erhebt der
Einberufter die Gegner der Resolution, eine Hand erheben
zu wollen. Es erhoben sich etwa 150 Hände dagegen. Das
Resultat wurde mit Gelächter und Zurufen wie: Rette Frei-
heitskämpfer! entgegen genommen und d. nu die Versamm-
lung geschlossen.

Vertilches und Sächsisches.

Mies, 11. August 1893.

— In der gestern stattgefundenen Versammlung des
Reformvereins für Mies und Umgegend machte der Ver-

stehende des Vereins, Herr Fabrikbesitzer Hille, zunächst einige
geschäftliche Mittheilungen. Nach denselben hat vorgestern
in Sachen der bevorstehenden Landtagswahl eine Sitzung der
Vertrauensmänner stattgefunden, zu der auch Delegirte des
hiesigen Reformvereins geladen und zugegen gewesen sind.
Erfreulicherweise konnte die Mittheilung gemacht werden,
daß bei der Landtagswahl Conservative und Reformler sich
vereinigen und gemeinsam einen Candidaten aufstellen werden.
Derselbe ist noch nicht definitiv nominirt; es ist auch ein
Herr aus hiesigen Kreisen mit in Vorschlag gebracht worden.
Eine endgültige Beschlußfassung dürfte erst in einer in etwa
14 Tagen stattfindenden erweiterten Vertrauensmänner-Ver-
sammlung erfolgen. — Bezüglich der Reichstagswahlkosten
wurde bemerkt, daß dieselben naturgemäß nicht unbedeutende
seien, daß sie aber doch noch niedriger wären als bei den Conser-
vativen und Sozialdemokraten. Das Cassendeficit, das dem
hiesigen Reformverein durch die Wahlkosten entstanden ist,
soll durch freiwillige Beiträge gedeckt werden. Nach Erledigung
des geschäftlichen Theils erhielt Herr Redacteur Eiman-Trosden
das Wort zu dem angeforderten Vortrage und berichtete wir
darüber morgen.

— Am Dienstag erschienen in Merschwitz außer einer
Anzahl Officiere und Unterofficiere des Königs-Jäger-
Regiments aus Großschönbau, welche die dem Regimente ge-
hörigen Jaltboote mit sich führten, auch viele Officiere der
reitenden Artillerie mit zwei Geschützen, um den Versuch
anzustellen, die Geschütze mittelst der Jaltboote über die
Elbe zu führen. Nach Zusammenstellung der Jaltboote wurde
jedes Geschütz, etwa 40 Centner wiegend, einzeln über jelet
und konnte der Versuch als vollständig gelungen bezeichnet
werden. Schließlich schwammen noch eine Anzahl Husaren
mit den Pferden über die Elbe.

— Die Consumverwaltung der Reitenden Abtheilung
schreibt in heutiger Nr. die Lieferung von Butter, Käse und
Eiern aus und seien Interessenten hiermit darauf aufmerksam
gemacht. Offerten sind möglichst bald, spätestens bis 20. d.
Mts. einzureichen.

— Nicht selten machen Lehrer die trübe Erfahrung,
daß die der Schule entlassene Jugend sich in wenig erber-
bietiger Weise gegen ihre ehemaligen Lehrer betragt. Die
jungen Burken glauben, da der Lehrer keine Strafgewalt
mehr über sie hat, sich Alles gegen ihn erlauben zu dürfen.
In Stettin passirte vor einiger Zeit der Fall, daß ein vor
einigen Monaten entlassener Knabe seinem ehemaligen Lehrer
auf der Straße ein Schimpfwort nachrief. Dieser meldete
die Angelegenheit bei der Polizei und beantragte gerichtliche
Strafe. Kürzlich kam die Sache vor dem Schöffengericht
zur Verhandlung. Der Anwalt beantragte 1 Woche
Gefängniß. Der Gerichtshof ging über diesen Antrag
hinaus und verurtheilte den rohen Patren zu 14 Tagen
Gefängniß. Bei der Verkündung des Urtheils sprach der
vorsitzende Richter den Wunsch aus, daß dieses Urtheil vom
Rathgeber herab den Schülern verkündet werden möge, damit
sie erfahren, daß das Gericht in solchen Fällen keinen Spaß
verstehe.

— Die Kreise der Hausbesitzer dürfte folgende Reichs-
gerichtsentscheidung interessieren: „Ueberreicht ein Haus-
eigenthümer behufs Erlangung eines hypothekarischen Darlehens
in einer bestimmten Höhe dem Darlehensgeber eine gefälschte
Tage des Hauses zum Zwecke der Täuschung hinsichtlich des
Werths desselben, so macht er sich dadurch der Urkunden-
fälschung aus § 267 des Strafgesetzbuches schuldig.“

— Von je 100 Sachsen haben 47 ein Sparcassenbuch,
insgesamt rekrutirt sich nämlich das Heer der Sparcassen-
buch-Inhaber aus 1581149 Personen. Diese haben zu-
sammen das schöne Sümmechen von 602 1/2 Millionen Mark
erübrigt und zinbar angelegt.

— Der deutsche Bundesrath fordert einer neuesten
Verordnung gemäß auf besonderem Formulare von jeder
Gemeinde eine Statistik über den Stand der Gasthäuser und
der Brantweinhandlungen aus den Jahren 1879 und 1893.
Und zwar stehen aus diesen beiden Jahren vergleichsweise
einander gegenüber Einwohnerzahl des betr. Ortes, Zahl
der Gasthäuser, Zahl der Restaurants mit Brantweinhandlung
und Zahl der Brantweinleinhandlungen. Vor allen Dingen
wird bei künftigen Ertheilungen von Concessionen zum
Brantwein-Kleinhandel die Bedürfnisfrage noch mehr in
die Waagschale fallen.

— In verschiedenen Blättern, so schreibt das „Karg.
Tglbl.“, wird mit Recht ein Feldzug gegen die in übergroßer
Anzahl vorhandenen Ragen geführt. Die Gartenbesitzer
wissen schon lange, daß sie in ihren Gärten nur zwischen
Singsvögeln und Ragen zu wählen haben; beide zusammen
können nun einmal nebeneinander nicht existiren. Wenn
einmal so ein liebes Nieselgärtchen trotz wiederholter
Zückigung mit dem Vogelkraut fortfährt, so hilft eben
nichts mehr als Pulver und Blei; denn sobald einmal ein
Rater Vogelweid geschmedt hat, so schwankt er zwischen
dem Entschlusse, ob er lieber einen Vogel oder eine Maus
fressen wolle, gerade so lange, wie wenn unsereiner zwischen
einer Flasche Waadtländer oder Brunnenwasser zu wählen
hat. Vielerorts wird sehr viel für die Vogelweidung im
Winter gethan; wenn dann dadurch die Vögel recht zutrau-
lich geworden sind, so läßt man es ruhig geschehen, daß die
räuberischen Ragen der ganzen Herrlichkeit ein Ende be-
reiten. Viele mitleidvolle Seelen, die fast in Thränen aus-
brechen, wenn ihrem Kücken Jemand aus Versehen den
Schwanz zwischen die Thür klemmt, empfinden nicht das
mindeste Mitleid, wenn das liebe Vieh etwa die Mutter
einer Hintenfamilie gerührt hat und so die junge Brut
einem jammervollen Hungertode preisgibt. Man wende
uns nicht ein, die Rage sei immer ein nützliches und uner-
seßliches Hausthier. Das mag in früheren Jahrhunderten
der Fall gewesen sein, als die Wohnungen vermöge ihrer
Pauart den Mäusen überall Schlupf- und Lustwintel ge-
währten, und als man noch keine gut konstruirten Mause-
fallen und kein sicheres und gefahrlos anzuwendendes
Mäusegift kannte. Heute ist dies alles anders, und es

dürften heute 90 Prozent sämtlicher Kägen als Futurware taxirt werden. Wenn aber ein Hausbesitzer nicht selbst im Stande ist, sich der Mäuse zu erwehren, sondern wenn er dazu ein Thier zu Hilfe nehmen muß, so sollte er doch dafür, daß seine lebendige Mäusefalle wirklich ihrer Bestimmung und ihrem Namen gemäß ein Hausthier bleibe. Sobald aber dieses Hausthier in fremden Gärten, in Feldern und Wäldern auf Raub ausgeht und die Landwirthe, Vogelfreunde und Jäger schädigt, hört es eben auf, ein Hausthier zu sein; es ist dann ein Raubthier und soll als solches getödtet werden. Der Schaden, den eine vogelräuberische Kage dem Gartenbesitzer und Landwirthe zufügt, übersteigt in den meisten Fällen ihren Nutzen bei weitem. Denn sobald einmal die Vögel durch die Kägen getroffen oder verschluckt werden sind, nimmt das Ungeziefer erfahrungsgemäß enorm überhand, und die Baumgärten, die Gemüsepflanzungen, wie die Felder und Wälder sind an solchen Orten dem verderblichen Herdungswerke der vielen schädlichen Insekten preisgegeben. Jeder wird dieser Umstand auch den vielen Landwirthen zu wenig beachtet. Es giebt viele Bauern, welche sich freuen, wenn in ihrem Baumgarten ein Hund oder Katze herumstreifen; sie bedenken nicht, daß sie sich selbst am meisten dadurch schaden, da die nützlichen Vögel sich nicht an solchen gefährlichen Orten anhalten. Auch der Jäger kann von den Kägen nur das Schlimmste erzählen: eine einzige räuberische Kage vernichtet oft in weitem Umkreise den ganzen Bestand an jungen Hasen und den Bestand an den dem Landwirthe so äußerst nützlichen Rebhühnern. Summa summarum: die wenigen guten Mäusekägen mögen am Leben bleiben, Respekt vor ihnen; aber über die schädlichen Fress-, Raub- und Vogelkägen sei das Todesurtheil ausgesprochen. Wer will auch im Ernst einer Kage das Recht eingeräumt wissen, überall, auch auf fremdem Grund und Boden, die nützlichen Singvögel zu vernichten?

Zur Geschäftsfrage auf der Elbe schreibt „Das Schiff“ in seiner gestrigen Nummer: Der in unserem letzten Berichte erwähnte günstige Wasserstand ist leider nur von kurzer Dauer gewesen denn mit jedem Tage tritt neuerdings weiterer Fall ein. Der am Anfang der Berichtswochen eingetretene Rückschlag in den Vergüßkräften hat infolge dessen einer erneuten Aufbesserung Platz gemacht, wobei der Vorrath an leerem Schiffsraum in Hamburg noch immer ein beschränkter ist. Hamburg meldete als letzte Abmachungen nach Magdeburg für Getreide 50 Pfg., Düng- und Futtermittel 55 Pfg.; nach Wallwischen für Getreide 60 Pfg., Düng- und Futtermittel 75 Pfg.; nach Nießa-Dresden für Getreide, Düng- und Futtermittel 85 Pfg., Petroleum 90 Pfg., Stückgüter 85-105 Pfg.; nach Teicheln Raube 10 Pfg., nach Auisig 15 Pfg. für 100 Kilo webr, als nach Nießa-Dresden. — In Magdeburg war bei diesem Geschäft in Zucker die Fracht dafür nach Hamburg infolge der Wasserzunahme auf 40 Pfg. für 100 Kilo zurückgegangen. In Salz ist ebenfalls ein bedeutendes Geschäft nicht zu verzeichnen gewesen; man zahlte für diesen Artikel nach Hamburg 24-26 Pfg. für 100 Kilo. — An den österreichischen Umschlagplätzen sind die Ankünfte in Zucker nicht gerade bedeutend, deren Unterbringung ist aber dennoch etwas schwierig, weil der leere Verschlußraum nicht in genügender Menge zur Verfügung steht. Ebenso ist die Nachfrage nach leerem Schiffsraum zur Verfrachtung von Kohlen eine ziemlich rege. Infolge der Wasserabnahme haben die Kohlenfrachten wieder ange-

zogen, so daß Auisig als letzte Abmachungen melden konnte: nach Dresden 28 Mark für den Wagen, nach Magdeburg 68 bis 45 Pfg. Staffelfracht für das Doppel-Dectoliter.

Der Laurentiustag (10. August) ist in der Bitterungskunde insofern wichtig, als er nach einer alten Bauernregel bei regnerlichem Verlauf einen schönen Herbst verheißt. Nach diesem Tage ist auch der alljährlich in der Zeit vom 8. bis 12. August wiederkehrende große Sternschuppenfall der Laurentiuschwarm genannt. In England heißen diese Sternschuppen „Die Thränen des heiligen Laurentius“. Dieser starb im Jahre 258 um die Zeit dieses Sternschuppenfalles bei einer Christenverfolgung auf glühendem Roste den Märtyrertod.

Dresden. Die „Nachrichten“ bringen die Mittheilung von der Verlobung des Prinzen Johann Georg, zweiten Sohnes des Prinzen Georg, mit der Herzogin Maria Isabella Philippine Theresia Mathilde Josepha von Württemberg. Die Braut ist am 30. August 1871 geboren, während der Bräutigam bekanntlich am 10. Juli 1869 geboren ward. Die Gemahlin des Vaters der Braut ist Maria Theresia, Erzherzogin von Oesterreich. Die in Frage stehende württembergische Seitenlinie ist katholisch. — Nach dem „L. T.“ bestätigt sich die Verlobungsnachricht zwar im Allgemeinen, in Wirklichkeit ist dieselbe aber offiziell noch nicht erfolgt, da noch einige Formalitäten zu erfüllen sind, ehe dieselbe amtlich bekannt gegeben werden kann. An amtlicher Stelle war gestern Vormittag noch nichts über die erfolgte Verlobung bekannt. Auch das „Dresdner Journal“ bringt noch keine Meldung hierüber.

Copitz. Hierorts beschloß man, eine Biersteuer einzuführen. In der Sitzung des Gemeinderathes wurde aber die Vorlage mit 9 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Ueber eine andere Vorlage, welche von einer Kommission demnächst ausgearbeitet werden soll, wird eine weitere Berathung stattfinden. — Ferner strebten die Landwirthe unseres Ortes und der Umgegend eine Erhöhung des Milchpreises an. Da aber die Händler einen Aufschlag ablehnten, muß der Versuch als gescheitert betrachtet werden.

Schanda. Eine sehr aufregende Scene spielte sich am Dienstag gegen Abend im benachbarten Wendischfähre im Gasthaus zur Carl-Labradie ab. Der hiesige Gendarm bemächtigte sich zwei junge Männer dingfest zu machen, welche sich stark verächtlich gemacht haben, Wildbiederer zu betreiben. Nur mit Hilfe anderer Personen konnte er sich aber dieser Leute bemächtigen, welche den größten Widerstand leisteten. Wie hier erzählt wurde, sind die beiden jungen Männer in Hinterbarnsdorf zu Hause und haben von dort aus den Wirthin zu wiederholten Malen Wildpret angeboten. Sie wurden auf ihre Aneerbietung hin nach Wendischfähre bestellt, trafen vor 5 Uhr Nachmittags mit dem von Semnitz kommenden Zuge ein und wurden kurz nach ihrem Eintritt in das Gastloca verhaftet. Zwei Männer, welche den vorausgeschickten Wildbieden halfen, sind ebenfalls polizeilich nach hier transportirt worden. Näheres über den weiteren Thatbestand ist bis jetzt hier nicht bekannt. Die Herleute hiesiger Gegend haben stets ein wachsames Auge für Wildbiederer, doch fällt es oft sehr schwer, gegen dieselben solche Beweise zu bringen, daß sie ihrer Strafe nicht entgehen können.

Reiherg. Bei einer in der Reihergasse hierselbst wohnhaften Familie stellten sich plötzlich schwere Erkränkungserscheinungen ein; wahrscheinlich sind dieselben auf Vergiftung zurückzuführen, da die Familie wenige Stunden zuvor Pilze

genossen hatte. Bei der Frau war der Zustand ein berart bedenklicher, daß sie alsbald in das Krankenhaus überführt werden mußte, glücklicherweise ist inzwischen eine wahrnehmbare Besserung eingetreten.

Rosfen. Zum Wörde in Reinsberg schreibt der „An.“: Die Mittheilung, daß die Ehefrau des ermordeten Gutbesizers Verthold in Reinsberg inhaftirt sei, bewahrheitet sich nicht. Dieselbe war heute zu einer Verhandlung beim hies. Königl. Amtsgericht anwesend und befindet sich in Freiheit.

Schellenberg, 9. August. Die anhaltende Feuchtigkeit in unseren Wäldern fördert Pilze in großer Anzahl zu Tage. Ausnahmsweise findet der praktische Pilzsücher dieses Jahr viele Steinpilze. Schwärmerweise findet man jetzt jederzeit die Sammler im Walde und froh kehren sie zurück, beladen mit gefüllten Tüchern, Kegen u. s. w. Abgeputzt und zu eckiggestutzt werden die prachtvollen, schwächsten Pilze von unserer ärmeren Bevölkerung tragfortweise zum Verkauf gestellt oder nach Chemnitz verfrachtet. Vorderrück verdient für manche arme Familie entspringt aus dem wohl etwas schwierigen aber nutzbringenden Pilzesammeln.

Zwickau. Der Gemüschändler Wilhelm Friedrich Hartenstein hier hatte in Verwahrung übergegangene Perinze festgehalten bez. verkauft, welche nach dem Gutachten der Sachverständigen geeignet waren, die Gesundheit der Consumenten zu schädigen. Das hiesige Landgericht verurtheilte den Genannten auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes zu 6 Wochen Gefängniß. — An einer hiesigen Casse ist das Falschfahnen eines Markstückes, das die Jahreszahl 1882 und das Münzzeichen A. A. trägt, angehalten worden.

Treuen, 9. August. Vorgestern in der Mittagsstunde hat eine unnatürliche Mutter in Treuen ihr drittes uneheliches Kind hinter einer Scheune auszuwerfen versucht, indem sie dasselbe, in ein Rissen eingewickelt, dort niederlegte und auf und davon ging. Durch hinkommende Personen wurde das Frauenzimmer gezwungen, sich ihres Kindes wieder anzunehmen.

Vorna, 10. August. Pilzsücher haben gestern Mittag im nahen Rathsholze einen graufigen Fund gemacht. Ein schon theilweise zerfallenes Gerippe hing an einem Baum aufgeknapft. Es wird vermuthet, daß man es mit der Vertheilung des seit mehreren Monaten aus seiner Wohnung in der Altstadt verschwundenen Handarbeiters Zahn zu thun hat. Derselbe, ein älterer Mann und Familienvater, soll, wie verlautet, wegen Nahrungsforgen seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht haben.

Wiesbaden, 9. August. Der von Kronberg nach Frankfurt heute früh fahrende Zug wurde auf offener Strecke von einem Kommando von Schaulenten unter Führung eines Kommissars angehalten. Einem reichen Russen sind im Kurort Königstein heute früh 80000 Rubel gestohlen. Die Polizei verhaftete einen Passagier, dessen Unschuld sich aber bald herausstellte. Inzwischen ist der Thäter entkommen.

Wasserstände.

| Wasserstand | Hess. | | Eger | | Elbe | | | | | |
|-------------|--------|------|-------------|------|------------|----------|---------|----------|---------|------|
| | Waldau | Prag | Jungbunzlau | Leim | Barndubitz | Brandeb. | Melmitz | Lehmertz | Dresden | Mel. |
| 10 | -48 | -27 | -16 | -50 | -33 | -34 | -54 | -64 | -154 | -133 |
| 11 | -50 | -33 | -19 | -52 | -32 | -36 | -50 | -50 | -154 | -137 |

Elb-Saaleanstalt: Wasserwärme 18° R.

Ein möblirtes Zimmer
wird per sofort in der Bahnhofstraße oder allernächster Nähe gesucht. Offerten unter „Zimmer“ in die Exp. d. Bl. sofort erbeten.

Ein möblirtes Zimmer mit Schlafstube ist an 1 oder 2 anständige Herren zu vermieten **Katharinenstr. 15, 1. Et.**

Ein sep. möbl. Zimmer an 1 Herrn zu vermieten **Panitzschstr. 26, 2 Tr. v.**

2 Logie, bestehend aus Stube, Kammer und Küche nebst Zubehör, sind in **Woritz** zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres bei **C. F. Senzig in Grödel.**

Verhling.
Suche für meinen Sohn, welcher 1 1/2 Jahr in einem Colonialwaarengeschäft gelernt hat da ich aus veränderlichen Umständen veranlaßt bin, selbigen weg zu nehmen, anderweitige Stelle auf **Contor**. Antritt kann sofort oder Michaeli erfolgen. Offerten erbitte an **Herrn Schröder, Nießa, Gartenstr. Nr. 23.**

Ein tüchtiger **Bäckergehilfe**, guter Dienarbeiter, kann dauernde Stellung erhalten. Näheres in der Exp. d. Bl.

Suche
in einer kleineren Stadt **Zachens** eine nachweislich gute **Fleischerei**. Uebernahme sofort. Nießa bevorzugt. Offerten unter **H. 100** in die Exp. d. Bl.

Neue Speisefartoffeln, vorzüglich lochend, empfiehlt von 1/2 Str. aufwärts zum billigsten Tagespreise die **Ob- und Gemüsehandlung der Gärtnerei Rittergut Kreinitz, Wettinerstr. 11.**

Gute Speisefartoffeln im Ganzen und Einzelnen empfiehlt **billigst Hauswald, Nießa.**

Wein flottes Bäckereigrundstück
ist sofort billig zu verkaufen. Agenten ausgeschlossen. Zahlungsfähige Selbstkäufer wollen ihre Offerten nach **Meissen Neumarkt 473** einleiden.

Mariascheiner Braunkohlen
verkauft ab Schiff **C. A. Schulze.**

Gutes Wiesenheu
in jedem Posten hast abzugeben **Hauswald.**

Milchvieh Verkauf.

Dienstag, als den 15. August, stelle einen Transport **schöner Milchkühe** im **Gasthof zur goldenen Krone in Großschalken** zum Verkauf. Selbiges Vieh steht schon vom 13. August an in meiner **Verhandlung zum Verkauf, Stolzenhain. * G. Thielemann.**

Mähmaschinen
weltberühmter Fabrikate, von Viehoff und Lode, mit **allen Verbesserungen** der Neuzeit, verbessertes **Zinger-System** empfiehlt bei **günstigen Zahlungsbedingungen** **Adolf Richter, Nießa.**
Mas- Kurzwaaren- und Fahrradhandlung.

B. Költzsch,
Uhrmacher und Goldarbeiter,
Wettinerstr. 37, neben Café Wittich.
Verkauf, Reparatur aller Uhren, Gold- und Schmuckfachen unter **Garantie** schnell zu soliden Preisen.

2 Bäume gute Rettigsbirnen
sind zu verpacken **Beamtenhaus, Bahnhof Nießa.**

Giechhörchen.
2 schöne zahme **Giechhörchen** sind zu verkaufen **Kastanienstr. Nr. 104.**

„Grimmische Gesundheitskinderwagen!“
Ein Erfolg der Neuzeit!
Die Kinder- und Puppenwagenfabrik von **Julius Treibbar, Grimma 1. S. 27**



verfendet umsonst und frei ihren Katalog, welcher an Reichhaltigkeit und Eleganz der Muster nicht zu wünschen übrig läßt. **Güthige Leistungsfähigkeit.**
Spezialität: „Nach ärztlicher Verordnung hergestellte Kinderwagen“ von 7 1/2 bis 75 Mark
Durable Kinderwägelchen 13-14 Mark, 6 W. 15.
Fortwährende Ausbesserung in 3 Etagen des Hauptgebäudes.

Holz-Gemäße,
beschlagen und unbeschlagen,
Gurkenhobel, Brodhobel, Aufschnittbretter, Wiegebretter
billigst bei **Heinrich Straube Nfg., Hauptstrasse 14.**

Cylinderöl, Maschinöl, Wagenfett, Vaseline, Lederfett, Saffett, Fischtran, Russisches Talg, konfist. Maschinenfett, Maschinen-Talg, Kautschuk, Valvoline, Vulkanöl
empfehlen zu billigsten Preisen in Fässern und ausgereizt **Ottomar Bartsch, Seifenfabrik.**

Tapeten.

Wir versenden:
Naturtapeten von 10 Pfg. an,
Glanztapeten von 30 Pfg. an,
Goldtapeten von 20 Pfg. an,
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.
Gebrüder Sieglar in Lüneberg.

Jedermann kann sich von der außerordentlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überall hin versenden.

Achtung! Gurken! Gurken!
Frische Sendung eingetroffen bei **H. Froberg, Schützenstr. H. Weizenbier. D. O.**

Wettiner Hof.
Morgen **Sonnabend** Abend **8. Schweinshackel** und **Sauerbraten** mit neuen Kartoffelklößen.
Gegebenst ladet ein **H. Herrmann.**

Derthliches und Sächsisches.

Aus dem Erzgebirge. Es giebt noch Segenden des Erzgebirges, so schreibt man dem „Dr. Anz.“, wo die Stragengräben, die Gärten und die Wiesen reich an Champignons sind, ohne daß sie gelant und benutzt werden. Diese Unkenntnis kommt besonders den pilzfundigen Sommerfrischlern zu Gute. Wo die Beete mit Pferdeböden versehen sind, bemerkt man zuweilen zwischen Gemüße, Erdbeeren u. s. w. so ergiebige Champignonkolonien, daß sie jeden Tag ein Pilzgericht liefern könnten. Der Schreiber dieser Zeilen hat bei Betrachtung von Gemüsegärten schon öfter Gelegenheit gehabt, den lästigen Eindringling zu Ehren zu bringen. Mancher müht sich mit allen Mitteln der Kunst ab, in seinem Garten eine andauernde Champignonzucht anzurichten und oft genug entsteht wiederum durch die Natur allein eine vorzügliche Champignonanlage, ohne daß sie Beachtung findet. Wir Pilze eines solchen von Pilzfäden durchzogenen Beetes lassen sich leicht in einer Anzahl anderer Gärten Champignonanlagen herstellen. Man hebt ein Stück Erde heraus und bringt es in ein mit Pferdemist gedüngtes Gartenbeet. Die Pilzfäden verbreiten sich dann von selbst. Auf solche Weise lassen sich die Champignons auch leicht von der Wiese oder dem Stragengraben auf ein beliebiges Stück Land hin verpflanzen. Da die Pilze kein Licht zu ihrem Gedeihen brauchen, so kann man den Champignon auch im Keller ziehen, nur muß der Zutritt frischer Luft ermöglicht werden. Die Vermittlung von Pilzlagern übernehmen schließlich auch die Gärtner. Da der Champignon mit dem giftigen Knollenblätterpilz, der auf Feldern wächst, verwechselt werden könnte, so ist noch darauf hinzuweisen, daß letzterer weiße Blätter auf der Unterseite besitzt, während die Blätter des Champignons roth, braun und zuletzt schwarz aussehen. Außerdem ist der Stiel des Knollenblätterpilzes am Grunde knollig angeschwollen. Wer die wichtigsten eßbaren Pilze kennen lernen und dabei gleichzeitig die ähnlichen giftigen meiden will, dem ist ein lehrreiches Pilzbuch von Schlichtberger (Preis 1,50 M.) zu empfehlen. Das Buch unterrichtet zugleich über die Verwendung der Pilze in der Küche und über Pilzzucht.

Vom „Wurfgift“.

Sehr interessante Arbeiten über das sogenannte Wurfgift, wie es sich bei der Zerlegung von frischer Wurst, hauptsächlich in den Enden derselben, bildet, sind von dem Gerichtschemiker Dr. Jeserich und dem Dr. Franz Niemann, Assistent beim hygienischen Institut in Berlin, ausgeführt worden. Die Untersuchungen sind angeregt worden durch verschiedene Fälle, in denen Vergiftung in besonderer Art durch Wurst, Schinken, geräucherter Kalb und dergleichen vorgekommen waren. Die verdächtigen Nahrungsmittel gingen dem Laboratorium des Dr. Jeserich amtlich zur Untersuchung zu. Solche Vergiftungsfälle ereigneten sich in Beuthen, Unter-Breschen, Berlin und in der Gegend von Halberstadt. Theilweise trat scheinbar tödlicher Erfolg ein, in anderen Fällen kam es zu Massenerkrankungen, so z. B. in einem Orte zur Erkrankung von 34 Familien. Der in Berlin zu verzeichnende Fall endete mit dem Tode des Erkrankten nach 42 Stunden. Ueberall, wo die Vergiftung eingetreten war, waren, gleichviel, ob sie tödlich verlief oder in Besserung überging, starke Uebelkeit, Frost und andere krankhafte Erscheinungen die Symptome. Da, wo eine Sektion möglich war, d. h. in den tödlich verlaufenen Fällen, ließen sich stets starke Entzündungen der Darmmuskulatur feststellen. In einigen Fällen konnte mit absoluter Sicherheit das Gift aus den dem Laboratorium eingesandten Objecten isolirt werden, in anderen Fällen waren nur Zerlegungsprodukte nachweisbar. Letztere wirkten nicht mehr giftig, sie wirkten vielmehr so gut wie ungiftig. Die noch in ungerichtlichem Zustande befindlichen Stoffe waren noch stark giftig und ließen sich in solcher Menge isoliren und reinigen, daß mit ihnen sowohl chemische wie Thierversuche ausgeführt werden konnten. Letztere verliefen absolut tödlich und zeigten

sich bei der Sektion der verstorbenen Thiere auch die bei den verstorbenen Menschen beobachteten Darmhautentzündungen. Es wurde festgestellt, daß das Gift nur kurze Zeit seine Haltbarkeit und seine Wirkung behält, bald aber in weitere Zerlegungsprodukte, die fast gar nicht giftig sind, zerfällt, das es hingegen in alkoholischer Lösung lange Zeit haltbar ist. Es empfiehlt sich daher, Objecte, welche auf dieses Gift zu untersuchen sind, zur Erhaltung des Giftes mit Alkohol zu übergießen.

Durch weitere Versuche wurde festgestellt, daß ein besonderes Ferment oder ein besonderer Mikroorganismus das Gift nicht erzeugt, sondern, daß er sich aus stickstoffhaltigen Körpern durch Zerlegung im Allgemeinen bildet. Auf künstliche Weise gelang es, aus solchen stickstoffhaltigen Körpern ein dem Wurfgift chemisch und physiologisch in jeder Beziehung gleich sich gestaltendes Präparat zu erzeugen, das bei Thieren dieselben Vergiftungsercheinungen hervorrief. Auch diese Körper hielten sich in Alkohol längere Zeit, zerfielen aber als nicht mehr altes giftige Zerlegungsprodukte.

Durch diese Untersuchungen ist erklärt, weshalb so selten trotz tödlich verlaufenen Fälle Gift von den Chemikern in den Objecten gefunden wurde, und weshalb dieselbe Wurstaarthe, die in einem Falle tödlich gewirkt hatte, bei anderen Personen, welche erst später davon genossen hatten, keine Vergiftung hervorrief. Das Gift hatte sich eben weiter in minder giftige Bestandtheile zerlegt.

Ueber die Einzelheiten dieser Untersuchungen werden in nächster Zeit in der fachwissenschaftlichen Presse eingehende Berichte erscheinen.

Nachdem das Wesen und die Wirkungen des „Wurfgiftes“ nunmehr bekannt sind, wird es Aufgabe der Chemiker sein, der Ursache der Bildung des Giftes auf den Grund zu kommen.

Vermischtes.

Von einem Hunde zerfleischt wurde ein acht Jahre alter Knabe, dessen Eltern in der Grenadierstraße in Berlin wohnen und der sich die Ferien über bei Verwandten in einem Dorfe bei Bernau aufhielt. Der Knabe soll dort öfters den großen Hofhund eines Bauerngutsbesizers durch Steinwürfe und Schläge gereizt haben und scheint dies auch am Sonnabend gethan zu haben. Plötzlich stürzte sich das wüthende Thier auf den Kleinen, riß ihn zu Boden und versetzte ihm furchtbare Bißse in beide Beine. Auf das Jammergeschrei des Kindes kamen Dorfbewohner herbei, denen es nur mit Mühe gelang, die Bestie von ihrem Opfer zu entfernen. Der Knabe wurde sofort nach Berlin gebracht und liegt im Krankenhaus Friedrichshain schwer verletzt darnieder.

Aufrühr. Aus Großwardein, 10. August, wird gemeldet: Gestern Abend versammelten sich etwa 2000 Personen vor dem bischöflichen Palais und zertrümmerten unter stürmischen Rufen sämtliche Fenstercheiben des Palais. Andere Gruppen zogen nach den von Rumänen bewohnten Gebäuden, wo ebenfalls die Fenstercheiben zertrümmert wurden. Nach 10 Uhr Abends nahm die Kundgebung einen ernstern Charakter an. Vor dem rumänischen Seminar und dem bischöflichen Palais begann die Menge mit faulstinken Steinen zu werfen und auch in der anstößenden Kirche die Fenster einzuschlagen. Der Oberstadthauptmann sowie ein Polizeicommissar wurden mißhandelt. Eine Compagnie Infanterie sperrte die Straßen. Der Lärm dauerte noch nach 11 Uhr Nachts fort. — Zur Erklärung dieser Vorgänge dient, daß der griechisch-katholische Bischof Povel in Großwardein in einer Flugchrift, die der rumänische Geistliche Pitul herausgegeben hat, illovaler und unsauberer Nachschafften beschuldigt worden ist, und daß darob der Aufruhr entstand.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. August 1893.

† Berlin. Prinz Heinrich von Preußen wird sich, falls die Aerzte die Heile nach Italien für zulässig erklären, nicht in Neapel, sondern in Spezzia einschiffen. — In der

gestrigen Sitzung des internationalen Sozialisten-Congresses in Zürich kam es wiederum zu stürmischen Scene. Bei der Berathung der Frage der Stellung der Sozialisten zum Krieg. Die deutsche Revolution, die von Liebknecht vertheidigt wurde, befürwortet die Solidarität des Proletariats und bezeichnet den Sturz des Capitalismus als das Ende des Kriegs und Beginn des Weltfriedens. Die Resolution wurde namentlich seitens der Holländer stark bekämpft. Nieuwenhuis trat hier für eine extrem radicale Revolution ein. Darnach mußte im Fall eines Krieges die Reserve an der Mobilmachung verhindert werden. Als der russische Delegirte Plechanoff dem französischen die Unnatürlichkeit der Allianz Frankreichs mit Russland vorhielt, entstand ein gewaltiger Lärm, so daß erst nach einer Pause die Abstimmung vorgenommen werden konnte. Für die deutsche Resolution stimmten 4 Nationen, 5 enthielten sich der Abstimmung. — Der „Vorwärts“ fordert heute energisch eine Erklärung der Regierung im „Reichsanz.“, ob die Nachricht sich bestätigt, daß die Arbeiter bei der bevorstehenden Enquete über die gewerbliche Sonntagsruhe nur durch Gewerberäthe vernommen werden sollen. — Die „Post. Ztg.“ erinnert daran, daß das dem Prinzen Heinrich verliehene Dienstauszeichnungskreuz nur nach 25jähriger Dienstleistung verliehen wird und Prinz Heinrich der erste Prinz ist, welcher nach 21jähriger Dienstzeit diese Auszeichnung als Capitän erhalten hat.

† Wien. Das Kriegsministerium hat an alle Armeecorps, Divisionen und Brigadecommandos einen Befehl erlassen, wonach den Mißhandlungen der Mannschaften aufs Strengste zu begegnen sei und in jedem einzelnen Falle, selbst wenn der Schuldtragende nur Unteroffizier ist, an das Kriegsministerium direct Bericht erstattet werde.

† Pest. Gestern Abend wiederholten sich die Tumulte in Großwardein und mußte Militär eingreifen. Die Menge warf Raketen gegen die Cavallerie, sodaß die Pferde scheuten und eine Panik entstand. Die Ruhe konnte erst spät in der Nacht wiederhergestellt werden.

† London. Die Zeitung von New-Castle berechnet die Verluste der Arbeiter und Bergwerksbesitzer durch den Streik auf wöchentlich 37 1/2 Millionen.

† Warschau. Auf direkten Befehl des Kriegsministeriums werden hier vier neue große Militärmagazine errichtet.

Productenbörsen.

EB. Berlin, 11. August. Weizen loco M. —, September-October 153,50, October-November 159,10, November-December 160,75, feiner Roggen loco M. 139,50, September-October 142,50, October-November 143,—, November-December 143,50, feigend. Spiritus loco M. 34,75, August-September 33,50, 70er September-October 33,70, 50er loco —, feigend. Rüböl loco M. 47,40, August 47,30, September-October 47,30, feigend. Safer loco M. —, August 164,—, September-October 158,75, feigend. Wetter: Praditool. EB. New-York, 10. August. Wehl M. 2,15. Roher Winterweizen M. 68 1/2, pr. August M. 67 1/2, pr. September M. 69, pr. October M. 71 1/2. Mais pr. August M. 47 1/2, Feucht M. 3 1/2.

Meteorologisches.

Mittheilung von R. Reichen, Cythrus.

Barometerstand

Mittags 12 Uhr.

Sehr trocken 770
Beständig schön 760
Schön Wetter 750
Veränderlich 750
Regen (Wind) 740
Viel Regen 740
Sturm 730

Allgemeine Barometer-Regel:
Anfang hoch, Stand in Sommer: trocken u. warm
in Winter: „ „ kalt
Anfang tief, Stand in Sommer: trüb u. kühl
in Winter: „ „ warm

Temperatur: 19,° R. Relat. Feuchtigkeit: 37%.

N. Niesau, Baugeschäft, Niesau, Hauptstraße.

Börsen-Bericht des Niesauer Tageblattes.

Dresden, 11. August 1893. — Tendenz: matt.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

| Deutsche Fonds. | % | Cours | Sächs.-Schlef. | % | Cours |
|----------------------|-------|----------|------------------------|-------|----------|
| Reichsanleihe | 4 | 107,35 B | Lüb.-Zitt. 100 Tpl. | 3 1/2 | 102,25 B |
| do. | 3 1/2 | 99,80 B | do. 25 | 4 | 102,25 B |
| do. | 3 | 85,30 B | Obw. Erd. u. Pfdbef. | 3 1/2 | 97,20 B |
| Preuß. Consols | 4 | 107 B | do. | 4 | 103 B |
| do. | 3 1/2 | 100 B | Laut. Pfdbef. | 3 1/2 | — |
| do. | 3 | 85,30 B | Preuß. Hyp.-Akt.-Pdb. | 4 | — |
| Sächs. Anleihe 55 cr | 3 | — | do. | 3 1/2 | — |
| do. 52 1/2 | 3 1/2 | 99,75 B | Stadt Anleihen. | | |
| do. 67 u. 69 | 3 1/2 | 99,75 B | Dresdner | 4 | 102,25 B |
| Sächs. Rente | 3 | 85,90 B | do. | 3 1/2 | 99,25 B |
| 5, 3, 1000, 500 | 3 | — | Chemnitzer | 4 | 102,75 B |
| do. 300 | 3 | — | do. | 3 1/2 | — |
| Sächs. Landrente | 3 1/2 | 97,75 B | Leipzig | 4 | — |
| 3, 1500 | 3 1/2 | 97,75 B | do. | 4 | — |
| do. 300 | 3 1/2 | — | Niesauer | 3 1/2 | — |
| Sächs. Landesbank | 3 1/2 | 95 B | Fremde Fonds. | | |
| 6, 1500 | 3 1/2 | — | Italiener | 5 | — |
| do. 300 | 3 1/2 | — | | | |
| do. 1500 | 4 | 103 B | | | |
| do. 300 | 4 | — | | | |
| Leipzig-Dresd.-E. | 4 | 102,25 B | | | |

| Deherr. | Silber | 4 1/2 | Cours | Lombarden |
|------------------------|-----------------|-------|----------|---------------|
| do. | Geld | 4 | 91,70 B | do. |
| Ungar. | — | 4 | 94,25 B | do. |
| Rumän. | amort. | 5 | 95 B | Ungar. Nordb. |
| Serb. | 1884er Rte. | 5 | — | |
| Türkenloose | m. Ep. 1/4 1876 | — | — | |
| Eisenbahn-Pris. | | | | |
| Kuf.-Lepl. | Gold | 4 | 102,10 B | |
| B. Nordb. | — | 4 | 101,20 B | |
| Schles. I—III | — | 5 | 102,80 B | |
| do. | — | 4 1/2 | — | |
| Dur.-Sob. | — | 5 | — | |
| do. | — | 4 | — | |
| Kronpr.-Kud. | — | 4 | — | |
| Leibg.-Gern. st. fr. | — | 4 | — | |
| Deherr.-Rt. | Gold | 3 | 84 B | |
| do. Norm. | — | 5 | — | |
| Prag-Dur. | — | 5 | — | |
| do. | — | 4 | — | |

Coupon-Einlösung. Wechseldiscont.

| Titel | 3.-Z. | Cours | Titel | 3.-Z. | Cours |
|-------------------------------------|-------|----------|-------------------------------------|-------|----------|
| Sächs.-B. Dampf. | 17 | 290 B | Sächs. B. Dampf. | 17 | 290 B |
| Chemnitzer Pap. | 7 1/2 | 118 B | Chemnitzer Pap. | 7 1/2 | 118 B |
| Leipziger Pap. | — | 99,75 B | Leipziger Pap. | — | 99,75 B |
| Sächs. B. Pap. | 0 | 53 B | Sächs. B. Pap. | 0 | 53 B |
| Chemnitzer Werk. u. M. (Zimmermann) | 5 | 102 B | Chemnitzer Werk. u. M. (Zimmermann) | 5 | 102 B |
| Germania (Schwalbe) | 1 1/2 | 102,25 B | Germania (Schwalbe) | 1 1/2 | 102,25 B |
| Werkst. Vereinigte | — | — | Werkst. Vereinigte | — | — |
| Gr.-Dain u. Chem. | 6 | 93 B | Gr.-Dain u. Chem. | 6 | 93 B |
| Leuchthammer cov. | 6 | 152 B | Leuchthammer cov. | 6 | 152 B |
| Sächs. Wusth. (Hartm.) | 7 | 139 B | Sächs. Wusth. (Hartm.) | 7 | 139 B |
| Sächs. Wusth. (Schönherr) | 4 | 172 B | Sächs. Wusth. (Schönherr) | 4 | 172 B |
| Chemn. Akt.-Spinn. | 5 | — | Chemn. Akt.-Spinn. | 5 | — |
| Friedr.-Aug.-Gütte | 5 | — | Friedr.-Aug.-Gütte | 5 | — |
| Banknoten. | | | | | |
| Frans. Bn. 100 Fr. | — | — | Frans. Bn. 100 Fr. | — | — |
| Leit. „ 100 Fl. | — | — | Leit. „ 100 Fl. | — | — |
| Russ. „ 100 R. | — | 163,40 B | Russ. „ 100 R. | — | 163,40 B |

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. — Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte.

Eine bedeutungsvolle Ansprache.

mit der Professor Dr. G. Schmöller im letzten Semester sein Kolleg über Nationalökonomie schloß, lautete nach der „Tägl. Rundsch.“ wie folgt: „Es bleibt mir noch übrig, den zahlreichen Herren, die bis heute meine Vorlesung mit soviel Fleiß und Aufmerksamkeit gehört haben, meinen Dank auszusprechen. Es versteht sich, daß ich diesen Dank nur auf Sie beschränke, nicht auf die ausdehne, die das Semester über geschwänzt haben und heute nur erscheinen, um sich ein Testat geben zu lassen, mit dem sie später die Examenbehörde täuschen wollen. Meine Herren! Ich bin damit weit entfernt, jenen tadeln zu wollen, der Vorlesungen schwänzt. Vor allem die Älteren und fleißigen Leute, in denen ein lebendiger Wissensbetrieb erwacht ist, die viel lesen, zu Hause arbeiten, sie können oft ihre Zeit besser verwenden, als zum Hören von Kollegien. Was mich schmerzt, ist nur die Thatsache, daß so viele Studierende 2 bis 3 Jahre überhaupt nichts thun, nichts lernen, als Summieren und Faulenzen. Ich habe auch gar nichts dagegen, daß die Jugend sich mal austobe, einige Tollheiten mache. Aber 2 bis 3 Jahre in continuo nichts thun, das wird sonst in der ganzen Welt keinem Erwachsenen gestattet, das kommt in keiner anderen Karriere vor; das hat in keinem Erziehungssystem der Welt sonst einen Platz. Wer 2 bis 3 Jahre nur faulenzet, Frühstücken trinkt, Commenz lernt, sich einem trägen Genusleben ergibt, der muß körperlich und geistig zu Grunde gehen. Aus dem kann nur ausnahmsweise später noch etwas werden. Nun kann man sagen, es sind ja nur einige! Und gottlob giebt es viele bessere Elemente. Ich klage auch keineswegs, ich habe nie zu klagen gehabt über leere Auditorien; von 2 bis 300 sind fast stets über die Hälfte, oft aber zwei Drittel vorhanden und das ist lange genügend, um mit Freude und Genus zu dociren. Aber der Prozentfuß der Faulenzer ist doch zu groß. Er macht mir Kummer, nicht wegen meiner, sondern weil ich an die Zukunft denke, weil ich mich frage, ob unser Beamtenstand den großen schweren Aufgaben gewachsen sein wird, denen wir entgegengehen, ob er überhaupt in Charakter, Bildung und Wissen nicht zurückgeht. Und für diese Frage ist das Entscheidende, was der Student auf der Universität getrieben und gelernt hat. Wir dürfen nicht so viele Referendare, Assessoren, Richter, Landräthe und Geheimräthe haben, die nichts auf der Universität gelernt haben, als die äußerlichen und Genüsse des Studentenlebens. Unsere bestehenden und gebildeten Klassen sagen den Ast ab, auf dem sie sitzen, wenn sie einem Drittel ihrer Söhne derartiges gestatten. Ich vermiße diese Art ferner nicht in meinem Kolleg, ich fühle mich in viel besserer Gesellschaft, wenn sie nicht da sind. Aber die Zukunft des Vaterlandes macht mir Sorge. Unter den Fehlern aristokratischer Gesellschaften stehen stets die trivialen Ausschreitungen der heranwachsenden Generation, die vollends in materialistischer Zeit nur genießen, patent und schnell aufzutreten und nichts arbeiten will, in erster Linie. Nichts erdittet mehr, als ein solches Treiben. Oft hat es in der Geschichte den Anlaß zu Umwälzungen gegeben. Nicht also um die harmlose Frage, ob der Student einmal mehr oder weniger schwänze, handelt es sich, sondern um das geistige und sittliche Niveau unserer Beamten, unserer Lehrer, unserer führenden Kreise überhaupt, um die Zukunft des preussischen und des deutschen Staates. Und weil mir die am Herzen liegt, habe ich mir gestattet, Ihnen gegenüber zum Schluß mein Herz auszuschütten. Die Studenten sollen wenigstens wissen, daß es unter den akademischen Lehrern welche, wahrhaftig sehr viele giebt, die dieser Frage nicht gleichgültig gegenüber stehen.“

Vermischtes.

„Die schwarze! — Die farbige!“ Dieser Schlachtruf wird bald alle fruchttragenden Männer in zwei feindliche Heerhaufen scheiden; denn dem alten guten schwarzen Braud, dem einzig Beständigen in der Modeerscheinungen -ucht, ist

bitterer Krieg angelegt worden, ohne daß seine Anhänger so recht wissen können, wieso und warum. Die Brüsseler Schneidervereinigung war es, die zuerst ihren „Kollegen auf dem Erdrund“ zu bedenken gab, ob der schwarze Braud noch zeitgemäß sei und sie sodann in flammenden Worten aufforderte, „die Idee des farbigen Brauds in der Modewelt nach Kräften zu verbreiten“. Der „Wiener Modellklub“ griff diesen „Gedanken“ eifrig auf und hat sodann ein „Zirkular“ an die Vorstehungen sämtlicher Schneider-Gesellschaften der Monarchie versendet, in welchem er ihnen mitteilt, daß er „nach eingehender Beratung in seinem Ausschuss“ den Beschluß gefaßt habe, „im Prinzip“ in dieser „höchst wichtigen“ Frage mitzuwirken und zunächst für „gedämpfte“ Farben ins Feld zu ziehen. Als solche werden zunächst die Farben wie blau, braun, laffbraun, stahlgrün usw. genannt. Damit ist der Würfel gefallen und der Krieg unvermeidlich geworden. Denn es ist doch noch sehr die Frage, ob das Publikum für diese Schneideridee reif sein wird.

Bekanntlich einer schönen Seele. Eine der letzten Nummern des in Raimar herausgegebenen Blattes „Das Barometer“ enthält von dem früheren Redacteur der ebenfalls dort früher erscheinenden Zeitung „Der Beobachter“ folgendes offene Sündenbekenntnis: Es ist dem geehrten Publikum genügend bekannt, wie ich während des jetzigen Sommers und im letzten Winter theils durch andere, theils durch meine eigene Zeitung, deren Titel „Der Beobachter“ (Oberösterreich) — traurigen Andenkens — war, eine Menge Personen unserer Stadt besudelt habe. Besonders war der Großfürst Herr J. J. die Zielscheibe meines Hasses, obgleich er mir niemals anderes als Gutes erwiesen hat. Ebenso wenig will ich verschweigen, daß auch ein angesehenener Geistlicher unserer Stadt leider meine Zielscheibe war und daß sie ohne jede Ursache ihn belog, obgleich er mir vorher und auch später die größte Güte und ein herzliches Entgegenkommen erwiesen hat. Ich kann nur das Gefährliche beklagen, aber ich will so viel wie möglich durch diese Zeilen mein dummeres Untersuchen sühnen, und besor ich meine Weise nach Amerika antrete, Alle um Verzeihung bitten und erklären, daß Alles, was ich im Beobachter und anderen Zeitungen geschrieben habe, nur von Haß und Unwillen und nicht aus anderen Motiven diktiert gewesen ist.“

Eine Tischdecke der Kaiserin, die von Frauen aus Schleswig-Holstein als Hochzeitsgeschenk gespendet worden ist, ward kürzlich zur Reinigung einer demüthigen Anstalt übergeben. Die peinliche Sorgfalt, die dort dem Brauchstück zugewendet wird, hat nun eine Dame veranlaßt, sich die eingewebten Sprüche zu merken. Diese lauten: „Willst du hier haben Spaß, Trink süßlich Glas für Glas — Ausdauer giebt Dauer — Glaub nicht Alles, was Du hörst, Sag nicht Alles, was Du weißt, Thu nicht Alles, was Du magst — Stets hoffen, nie fürchten — Das Vergangene betrübtlich verachten, das Zukünftige wohl und reif betrachten, das Gegenwärtige wohl ordniren, So kann man ein ruhig Leben führen — Des Glücks ich ward nach meiner Art — Herz sucht Herz allerwärts — Weisheit regiere, Friede walte, Liebe wohne, Arbeit wirke, Ehre ziere, Freude lohne, Treue halte — Im Wasser laufft Du Dein Antlitz sehn, Im Wein der Anderen Herz erspähn — Erst wägen, dann wagen — Wer Fügeln hat, darf hochfliegen — Vorsicht im Glück — Treue dem Freunde und Feinde — Edele Frau thut große Dinge, Scheint's auch oft geringe — Eines Freunde, Keines Feind — Zufriedenheit ist große Kunst, Zufrieden scheinen großer Dumm, Zufrieden werden großes Glück, Zufrieden bleiben Weisheit — Treu um Treu, Ewig neu — Ehr und Eid gilt mehr als Land und Leut — Beim Rath weilt, zur That eil — Deutsches Haus, deutsches Land, Schirm es Gott mit starker Hand — Dein Trunk sei klar, Dein Wort sei wahr, Dein Lieb sei rar — Wachen und Waghhalten.“

Woher die Sitte der Silberhochzeit stammt. Der Wönd de Glugny, der die „Chronik vom Jahre 1000 bis 1040“ verfaßt hat, berichtet darüber nun Folgendes:

Als Hugo Capet, der ums Jahr 987 König von Frankreich wurde, einst die Vorstädte von Paris besuchte, um hier die Erbschaft eines verstorbenen Oheims zu regeln, der in verschiedenen Orten große Besitzungen hatte, fand er auf einer derselben einen im Dienst seines Verwandten ergrauten, unverschämten Diener. Derselbe war seinem Herrn von ebendem 25 Jahre hindurch so ergeben gewesen, daß er von diesem fast als Familienmitglied betrachtet wurde. Auf dieser eben Besichtigung aber und eben so lange Zeit wie jener Alte befand sich eine nicht minder bejahrte Dienerin, welche ebenfalls niemals verheiratet gewesen war. Auch sie war die arbeitsamste, ergebenste der weiblichen Untergebenen des Oheims des Königs gewesen. Nachdem letzterer nun, der in der Geschichte als liebenswürdig und human geschildert, von jenen Beiden gehört, ließ er dieselben vor sich kommen und redete die Frau folgendermaßen an: „Dein Verdienst ist groß, größer noch als der dieses Mannes, das immerhin groß genug ist; doch die Beständigkeit bei der Frau hinsichtlich der Arbeit und des Gehorsams ist viel schwerer und deshalb will ich Dir ein n. Lohn zu Theil werden lassen. In Deinem Alter wüßte ich keinen besseren, als eine Wittigst und einen Gatten. Die Wittigst ist bereits da, diese Wittigkeit gehört zu heute ab Dir. Wenn nun dieser Mann, welcher 25 Jahre hindurch mit Dir gearbeitet hat, einwilligt, Dir seine Hand zu geben, dann ist der Gatte ebenfalls da.“ — „Wahrscheinlich“, stotterte jetzt verwirrt der greise Bauer, „wie ist es möglich, daß wir uns verheirathen, da wir schon Silberhaare haben?“ „So wird es eine Silberhochzeit sein“, gab der König zurüch, „und hiermit gele ich Euch den Hochzeitsring.“ Gleichzeitig zog der Herrscher einen kostbaren, reich mit Steinen besetzten silbernen Ring vom Finger, steckte ihn auf die Hand der Frau und führte die Hände der Beiden in Mührung und Dankbarkeit sich ergebenden alten Leute zusammen. — Dieses Vorkommniß, das alsbald in ganz Frankreich bekannt wurde, brachte hier einen solchen Enthusiasmus hervor, daß bald die Wiederholung der Einsegnung nach Verlauf von 25 Jahren der Ehe als Sitte allgemein angenommen wurde. Und auch die goldene Hochzeit, so fügt der Wönd de Glugny in seiner Chronik hinzu, ist nur eine getreue Nachahmung, nur eine Wiederholung dieses Brauchs nach abermals 25 Jahren.

Literarisches.

Mit dem hohen erschienenen ersten Hefte der illustrierten Ottavio-Heft von „Neber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlag-Anstalt) beginnt ein neuer Jahrgang dieser außerordentlich beliebten und weitverbreiteten illustrierten Familienzeitschrift. Trotz der großen Menge ähnlicher Unternehmungen hat es diese Zeitschrift verstanden, sich die Gunst des Lesepublikums in allen Kreisen zu gewinnen durch die große Reichhaltigkeit und vornehme Webiegenheit des darin Gebotenen. Das vorliegende Hefte enthält zunächst die interessantesten Anknüpfungen zweier vielversprechenden größeren Erzählungen: „Der blonde Abt“ von Ostroch und „Die Teufelin von Jureit“ von Marco Bociner. Von den anderen mannigfaltigen Artikeln seien noch erwähnt: „Sulden und das Papstentmal“, „Fronzensbad“, „Neustreit und Umgebung“, „Aus dem Verbrechenalbum der Berliner Polizei“, „Eine Wanderung nach den Chiesabern“ u. A. m. Viele treffliche Illustrationen bieten eine höchst interessante Erläuterung zu den verschiedenen Artikeln, und vollständig ausgeführte Kunstbeilagen gereichen dem stattlichen Hefte, das um den billigen Preis von 1 Mark in jeder Buchhandlung zu haben ist, zum ganz besonderen Schmucke.

Kirchennachrichten für Nieja und Weida.

Nieja: Dom. XI. p. Trin. predigt Born. 8 Uhr Di. c. Burkhardt; Radm. 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst. Weida: Dom. XI. p. Trin. am Erntedankfest predigt Born. 8 Uhr P. Jährer. Das Wochenamt vom 13. bis 19. August hat P. Jährer. Das Erntedankfest in Nieja wird am 12. Trinitatis-sonntag, den 20. August, gefeiert.

Kirchennachrichten für Glaubitz und Pflaizen.

Dom. 11. p. Trin. Frühgottesdienst 7, 8 Uhr in Langenberg, Schulsaal 1. — Pflaizen: Spätkirche 7, 10 Uhr.

* Ein Logis, Etude, Kammer, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres Poppitzerstr. Nr. 17. Ein gut möbl. Zimmer ist zu vermieten * Wettinerstrasse 35. II.

Ein Parterre-Logis, sowie eine Oberstube mit Küche, Kammer und Zubehör nebst Garten sind 1. Oktober preiswerth zu vermieten Nr. 17 in Poppitz.

* Großer geräumiger Laden mit schöner Wohnung, gute Lage, sofort für 500 Mk. zu vermieten. Offerten sub F. W. 500 in der Exped. d. Bl. niederzul. Welche hierdurch bekannt, daß ich nicht mehr Albertplatz, sondern

Gartenstrasse Nr. 8 im Hause des Herrn Schmidt wohne. Fr. Emma Wintler, Lehrerin f. Damenconf.

Original-Theer-Schwefel-Seife von Bergmann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M.

Beste allein ächte Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz. Unverkümmert von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommerprossen, Mitesser, Frostbeulen, Finnen u. Borrtügel: Stück 50 Pf. bei

Ottomar Wartsch, Seifen-Fabrik.

Carbolineum „Hansa“

bestes und billigstes Holzschutzmittel in Flüssigkeit und ausgenommen empfiehlt billigst

Ottomar Wartsch, Seifen-Fabrik.

Das rühmlichst bekannte, unfehlbar gegen Fliegen, Motten, Schwaben, Wanzen, Blattläuse etc. wirkende **Insectenpulver** — diesjähriger Ernte der Firma C. F. Neumann & Sohn, Königl. Hoflieferanten, W. Berlin empfehle ich hiermit bestens in Schächteln à 25 Pfg. und Blaseballe dazu à 50 Pfg. **Ernst Haacke, Riesa u. E.**

Jeder Haarleidende befrage seinen Arzt! — Es ist tausendfach erwiesen, daß es gegen den Haarschwund nur eine Hilfe giebt:

Die „Cantharidin-Seife V.“ nach Dr. Tips ist das Einzige in der Pharmakologie bekannte Cosmesticum zur Erlangung eines gesunden, üppigen Haarwuchses. Die „Cantharidin-Seife V.“ wird von den Aerzten immer mehr empfohlen und verordnet u. ist in den Apotheken zu haben (pro Stück 1 Mk.) Brochüre gratis. — Auch directer Versandt in Carton mit 2 Stück zu 2 Mark franco. **C. Mondt-Berg, Karlsruhe, Fabrik medicin. Seifen.**

Ia. Engl. Anthracit-Nusskohlen liefert ab Wallwitzhafen **Bd. Blumentfeld, Hamburg, Dovenhof 77.**

Duxer Braunkohlen offerirt in allen Sortirungen billigst ab Schiff Riesa. **C. Ferd. Spring.**

Fertel stehen **Sonnabend** **Abend zum Verkauf.** **M. Richter, Aelbstraße 16.**

Blitz- **ableiteranlagen** neuester Construction. **Prüfungen, Reparaturen** billigst von **J. Neustadt, Rosamienstraße.**

Eis! hat noch abzugeben und werden Befellungen erbeten an **Wag Keyser, Bierhandlung.** ****NB. Auf Wunsch Lieferung frei ins Haus.**

Ersthd. Muttermilch: ist das Beste zum Säugen, die entwöhnt werden, unentbehrlich.

Rademanns

Wird ungemessen stärkend. Man gebe es allen schwachen Kindern.

Kindermehl

Zeugniss! Mit Ihrem Mehl habe ich in letzter Zeit viele Versuche angestellt und es vermerkt: 1) als Zusatz zu Milch für Säuglinge; 2) als alleiniges Material zur Herstellung von Suppen für größere Kinder. Mit den Erfolgen bin ich so gut zufrieden, daß ich die Zugabe von Wiedwasser-suppe zur Säuglingsmilch jetzt ganz durch Ihre Hasermehlsuppe ersetze und bei Darmkatarrhen größerer Kinder von Getreidemehlsuppe nur noch Ihre Hasermehlsuppe verwende. Hochachtungsvoll Ihr ergebenster **Dr. Uffelmann.** Professor u. Director d. Hygien. Instituts. **Koßod, 16. April 1892.**

Rademanns Kindermehl ist i. all. Apoth., Drog. u. Colonialwaarenhdlgn. z. Preise v. M. 1,20 pr. Büchse zu hab.